

## Himlische Weyhnacht – Festliche Gesänge von Luther bis Bach

Die Musik dieser CD kreist um das beliebteste christliche Fest, die Feier der Geburt des Erlösers. Wenig gehörte, aus handschriftlicher Überlieferung genommene, konzertante und äußerst virtuose Weihnachtsmusik wechselt mit ruhigeren, aber exquisiten Tonsätzen bekannter Choräle. Es entsteht ein vielfältiges Bild musikalischer Annäherungen an das Weihnachtsfest in der Epoche des Barock. Leitfaden ist der Choral „Vom Himmel hoch da komm ich her“. Indem er in verschiedensten Bearbeitungen wiederkehrt, lädt er dazu ein, die Werkzusammenstellung als Einheit aufzufassen.

Luthers Lied „Vom Himmel hoch“ bringt die Botschaft des Engels an die Hirten in Reime (Lk 2, 8-18). Der Verkündigung, „Euch ist ein kindlin heut geborn“, schließt der Reformator seine persönliche Auslegung an: „Des lasst uns alle frölich sein“. Luther verwendete für sein „Kinder lied auff die Weinacht Christi“ die Melodie des „Kranzsingens“ (Eintrittslied zum Tanz) „Ich kumm aus frembden Landen her“, dessen Formulierungen er für die erste Strophe übernahm. Der Tradition der in Luthers Mansfelder Heimat beliebten „Bergreihen“ (ursprünglich Tänze der Bergleute) folgt Johann Walters dreistimmiger Tonsatz. Die Melodie liegt in der Unterstimme, die Mittelstimme greift Elemente der Kranzlied-Melodie heraus. Heute ist freilich eine neue, vermutlich von Luther stammende Singweise geläufig. Diese sowie die ältere Kranzmelodie verbindet kunstvoll Georg Forsters fünfstimmiger Tonsatz. Johann Eccards Komposition für den Gebrauch der Königsberger Hofkapelle wie auch der Satz Adam Gumpelzhaimers für seine Schüler am Augsburger Gymnasium orientieren sich an der heute geläufigen Melodie. Das Orgelvorspiel des großen, aus Nürnberg stammenden Meisters Johann Pachelbel setzt diese bekannte Weise mit langen Notenwerten in die tragende Unterstimme.

Hans Leo Haßlers Komposition „Dixit Maria“ vertont die demütige Zustimmung und Bereitschaft Marias angesichts der Botschaft, dass sie die Mutter Jesu werden soll. Die musikalische Interpretation macht eine deutliche Zäsur nach der kunstvoll polyphonen Redeeinleitung und unterstreicht das wohlüberlegte „Ecce“ Marias („Siehe ich bin eine Magd des Herrn“) durch einkehrende Ruhe und rhythmische Übereinstimmung, während der nachfolgende Abschnitt („mir geschehe nach deinem Wort“) wieder polyphon gearbeitet ist. Die melodische Bewegung geht dabei von oben nach unten: Gott kommt auf die Erde.

Der im Dienst der kurfürstlichen Dresdner Hofkapelle stehende Christoph Bernhard, ein Schüler von Heinrich Schütz, folgt in seinem „Fürchtet euch nicht“ dem neuen Stil des Solokonzerts. Es liegt eine kleine dramatische Szene vor: Die Sopranstimme des Engels trägt die Verkündigung des Engels an die Hirten von Bethlehem vor. Ein instrumentaler Rahmen ist um diesen Hauptteil gelegt, den Schluss bildet ein begeistertes, fugenartig angelegtes Alleluja.

In die Gruppe der Geistlichen Konzerte gehört auch Nicolaus Bruhns' „Mein Herz ist bereit“, Psalm 57, 8-12. Der einem schleswig-holsteinischen Musikergeschlecht entstammende Komponist war ein Lieblingsschüler Dietrich Buxtehudes. Bruhns' außerordentliche Kunstfertigkeit auf zwei Instrumenten, der Violine und der Orgel, sind in diesem mehrsätzigen Konzert gleichsam kombiniert. In der dreiteiligen, konzertanten Einleitung brilliert die Violine als Soloinstrument. Im Hauptteil musizieren Violine und Gesangssolist gleichberechtigt zusammen, teils parallel, oft auch imitatorisch. Die Komposition gliedert den Text gemäß seinen Aussagen in verschiedene Abschnitte. Auf das schlichte, bekenntnishafte „Mein Herz ist bereit“ folgt ein virtuoser Teil, der das Singen selbst thematisiert. Ein neuer Abschnitt wendet sich an „Psalter und Harfe“ als die Instrumente des Psalmisten; die Violine hat hier, dem Text gemäß, einen besonders wichtigen Part. Singstimme und Instrument wetteifern gleichsam miteinander in der Versicherung: „Früh will ich aufwachen“. Es folgt ein Adagioteil „Herr ich will dir danken“ und nach erneutem Taktwechsel bei „Erhebe Dich Gott“ mündet das Konzert in ein groß angelegtes Alleluja.

„Ich steh an deiner Krippen hier“ ist eines der Andachtslieder Paul Gerhardts, das durch seine Aufnahme in Johann Crügers Gesangbuch *Praxis Pietatis Melica* Verbreitung fand. Dort ist es, wie auch in J. S. Bachs Weihnachtsoratorium, noch mit einer geläufigen Kirchenliedweise verbunden. Eine eigene Melodieschöpfung Bachs wurde durch ihre Aufnahme in Schemellis Liederbuch (1736) so beliebt, dass sie die ursprüngliche Singweise fast verdrängte. Sie passt mit ihrer arienhaften Prägung zu den innigen Aussagen des Textes besonders gut. Paul Gerhardt macht in seiner Dichtung ernst mit dem lutherischen Prinzip, die Heilsgeschichte sei „für mich“ bedeutend. Daher richtet sich das Gebet des lyrischen Ich ganz persönlich an seinen Gott.

Den aus Wasungen/Werra gebürtigen Johann Valentin Meder führten seine musikalischen Verpflichtungen u.a. nach Lübeck, Reval, Danzig und Riga. Die Bedeutung der Vertonung von „Jubilate Deo“ wird schon allein aus der Tatsache klar, dass der schwedische Komponist, Musikdirektor und Organist Gustav Düben sie in seine Sammlung aufnahm. Das Werk zeigt sich mit seiner Zusammenstellung von Geige und Trompete zugleich prachtvoll und virtuos, mit seiner kleinen Besetzung aber auch intim. Ps 100 ist der große Lob- und Dankpsalm für das Volk, das zum Tempel zieht. Besonders breit auskomponiert hat Meder die Aufforderung zum Lobpreis: „Laudate nomen eius“.

Sobald die Barockzeit in konfessionellen Konflikten verfangen war, so wurde doch musikalisches Können ohne Vorbehalte anerkannt. Daher ist es nicht allzu verwunderlich, dass Psalm 127 des berühmten Heinrich Ignaz Franz Biber in der Fürstenschule zu Grimma in Sachsen abgeschrieben wurde. Biber galt als der bedeutendste deutschsprachige Geigenvirtuose. Sein Zeitgenosse, der Musikkritiker Johann Mattheson, berichtet von Reisen und Auftritten an verschiedenen Höfen des im Dienst des Salzburger Fürsterzbischofs stehenden gebürtigen Böhmen. Die ca. 1700 entstandene Psalmvertonung für Bassstimme und Violinsolo mag für eine festliche Vesper gedacht gewesen sein. Sie wird von einer „Sonata“, d.h. einem instrumentalen Vorspiel eingeleitet. Die Violine brilliert mit Figurenspiel und Mehrstimmigkeit und hat in extreme Höhen aufzusteigen. Gleichzeitig finden sich Stellen musikalischer Textausdeutung, v.a. in dem ergreifenden „Qui manducatis“ oder in der „Abbildung“ der „Pfeile“ bei „Sicut sagittae in manu potentis“. Einen relativ eigenständigen Abschnitt bildet das sich an den Psalmtext anschließende „Gloria Patri“. Mit seinem viertaktigen, gleichbleibenden Bass ist der Beginn wie eine Chaconne gebaut und wirkt beharrlich; für das „Amen“ aber greift Biber wiederum neues musikalisches Material auf.

Das Magnificat ist der Lobgesang Mariens bei ihrer Begegnung mit Elisabeth. Voll Freude über die Schwangerschaft ihrer Verwandten stimmt Maria, die ebenfalls ein Kind erwartet, ein Preislied an. Das vornehmlich für Vespers gebrauchte Magnificat hat Heinrich Schütz mehrfach vertont. SWV 344 wurde 1647 im II. Teil der *Symphoniae sacrae* veröffentlicht. Schütz wollte mit dieser Sammlung zur Verbreitung von Claudio Monteverdis Stil in Deutschland beitragen. Wichtig war ihm eine natürlich betonte und gut verständliche Sprache und die konsequente musikalische Ausdeutung der Textaussage. Schon zu Beginn wird die Erhebung der Seele durch den Aufstieg um eine Oktav sinnfällig umgesetzt. Berühmtheit erlangte das doppelte Echo an der Stelle „und lässt die Reichen leer“. Die Musik macht hier primär durch die praktische Ausführung (und nicht durch die Noten) den Sinn des Textes erlebbar: das Verschwinden im Nichts. Der Singstimme sind zwei Soloinstrumente beigeordnet, die teils mit ihr musizieren, teils aber sich mit ihr abwechseln.

Nach der Konversion Augusts des Starken hielt die katholische Kirchenmusik am Dresdner Hof Einzug. Jan Dismas Zelenka, ein geborener Tscheche, wurde seit 1710 als Instrumentalist, später als Hofkomponist beschäftigt. „Alma redemptoris mater“ ist ein an die Gottesmutter gerichteter Gesang, der im Weihnachtsfestkreis die Vesper oder Komplet, das kirchliche Abendgebet, beschließt. Von Zelenka sind fünf Kompositionen des Textes erhalten. Diejenige für zwei Violinen und Sopran (1725) fand sich als Autograph in den Beständen der Dresdner Hofkirche. Es handelt sich um die

„modernste“ Komposition dieser CD. Zwar hat die musikalische Rhetorik immer noch Bedeutung; dies zeigen die Rhythmusverschiebungen als Zeichen für das Straucheln und die abwärts führenden Melodielinien als Hinweis auf das Fallen bei „Succurre cadenti“. Die Einheitlichkeit thematischer Behandlung tritt jedoch nun in Konkurrenz zu einem Komponieren am Text entlang. So steht der gesamte letzte Abschnitt („Virgo prius et posterius“) unter dem Eindruck der Bitte um Erbarmen („miserere“): Zelenka schreibt ein Larghetto mit Seufzerfiguren und lässt seine Antiphon erstaunlicherweise sogar damit ausklingen.

1599 in einem Erbauungsbuch erschienen, wurde Philipp Nicolais Lied „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ zu einem der meistgebrauchten Choräle der Musikgeschichte. Beide Konfessionen übernahmen das Lied. Die Violinsonate eines unbekanntens Meisters verarbeitet die Melodie nach Art von Choralvariationen. Die auffallend breit angelegte Sonate bringt zunächst die gesamte Melodie, dann Teile daraus, die verziert und verändert werden. Zwischen den Abschnitten der Sonate lässt die Aufnahme verschiedene Tonsätze von „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ erklingen. Die Beliebtheit von Nicolais Dichtung erstaunt umso mehr, als der Text des „Geistlichen Braut-Liedes“ (so der ursprüngliche Titel) geheimnisvoll ist: Seine Bildlichkeit bezieht er aus der Geheimen Offenbarung, wie etwa „Ich bin die Wurzel des Geschlechts David, der helle Morgenstern“ (22,16) oder „Ich bin das Alpha und Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende“ (22,13). Als weitere Vorlagen dienten Schriftstellen, die im Sinne einer innigen Beziehung der Seele zu ihrem himmlischen Bräutigam interpretiert wurden (Ps 45 sowie das Hohelied). Die Bezeichnung „Morgenstern“ meint nicht etwa den Stern über Bethlehems Stall, sondern die Prophetie des Jesaja vom Messias als dem aufgehenden Licht (Jes 60,1-3), die bereits die Evangelisten auf den neugeborenen Jesus bezogen. So wurde das Lied mit seiner freudigen, ja tänzerischen Melodie zum Weihnachtslied.

*Irmgard Scheitler*